

Hilfestellung in Sachen Coronavirus

- Aktuelle Informationen auf www.regierung.li/coronavirus
- Amt für Gesundheit/
Gesundheitsbezogene Massnahmen der Regierung – Telefonnummer: +423 236 73 46. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Schulamt/Fragen zum Schulbetrieb – Telefonnummer: +423 236 70 40. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Amt für Volkswirtschaft/Kurzarbeitsentschädigung – Telefonnummer: +423 236 69 43. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Landesspital/Notfälle – Telefonnummer: +423 235 44 11. Ganze Woche (24 Stunden).
- Corona-Anlaufstellen der Gemeinden/für Nachbarschaftshilfe – Telefonnummer: +423 340 11 11. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Hotline für Tests – Telefonnummer: +423 235 45 32. Ganze Woche (24 Stunden).
- Allgemeine Fragen – Telefonnummer: +423 236 76 82. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Kriseninterventionsteam – Telefonnummer: +423 230 05 06. Ganze Woche (24 Stunden).

Was ist ein Verdachtsfall?

Symptome einer akuten Erkrankung der Atemwege und/oder Fieber von mindestens 38 Grad.

Was ist bei einem Verdachtsfall zu tun?

- Bleiben Sie zu Hause.
- Gehen Sie nicht mehr in die Öffentlichkeit.
- Wenn Sie das Gefühl haben, dass aufgrund der Stärke der Symptome ein Arztbesuch notwendig ist, melden Sie sich telefonisch beim Landesspital – Telefonnummer: +423 235 45 32.
- Begeben Sie sich nicht in eine Arztpraxis, wenn Sie nicht dazu aufgefordert werden.

Quelle: Ministerium für Gesellschaft

ANZEIGE



www.kleininserte.li



«Wegen dem Lockdown haben in Kenia Millionen von Menschen kein Einkommen und leiden Hunger. Besonders Tagelöhner/-innen wie die Fischverkäuferin in einem Slum von Nairobi sind davon betroffen.» (Foto: ZVG/Tellerrand)

Alice Nägele: «Von Hunger getrieben, reagieren Menschen mit Gewalt»

Interview Für die Bevölkerung in Kenia ist der Ausbruch des Coronavirus eine Katastrophe. Um die Auswirkungen der Krise abzufedern, braucht es auch unsere Solidarität.

Alice Nägele kennt durch ihre Arbeit die Situation vor Ort sehr gut und gibt im folgenden Interview einen Einblick in das Leben in Kenia während der Coronakrise.

Mit zeitlicher Verzögerung ist der Coronavirus auch in Kenia angekommen. Mit welchen Massnahmen hat die Regierung auf das Virus reagiert?

Alice Nägele: Ähnlich wie bei uns hat die kenianische Regierung die Schulen und praktisch alle Geschäfte geschlossen – jedoch oft unter Anwendung von Polizeigewalt. Grossstädte wie Nairobi sind komplett abgeriegelt. Spitalabteilungen wurden für die Aufnahme von Coronapatienten umfunktioniert mit der Folge, dass bereits jetzt für andere Notfälle zu wenig Kapazitäten bestehen. Das heisst, die Katastrophe besteht darin, dass die Spitäler aus Angst vor COVID-19 weniger Malaria-, Tuberkulose- oder HIV-Fälle behandeln und weniger lebensrettende Operationen durchführen.

Wie muss man sich «Social Distancing» in Slums vorstellen? Dort leben ganze Familien auf engstem Raum unter einem Wellblechdach. Ebenso werden die Toiletten mit vielen Familien geteilt. Unter solchen Umständen ist das bei uns praktizierte «Social Distancing» und das

Alice Nägele: «Solange das Essen für die eigene Familie nicht gesichert ist (...), kann sich gesellschaftliche Solidarität nur schwer herausbilden.» (Foto: ZVG/Tellerrand)

Einhalten von Hygienemassnahmen für die Ärmsten kaum möglich.

Auch bei uns sind die Herausforderungen für das Gesundheits- und Wirtschaftssystem enorm. Was ist die spezielle Problematik in Kenia und anderen Entwicklungs- und Schwellenländern?

Wenn fast alle Geschäfte geschlossen werden, verlieren Millionen von Menschen dadurch Arbeit und Einkommen. In Kenia lebt die grosse Mehrheit der Menschen von der Hand in den Mund. Wie sollen sie Vorräte anlegen? Das Geld hat bisher gerade gereicht, um das tägliche Essen zu kaufen. Die Preise für Grundnahrungsmittel steigen exponentiell, weil mit dem Lockdown die Produktion und die Lieferungen beeinträchtigt sind.

Die Menschen leiden also Hunger.

Ja, Hunger breitet sich bereits aus. Dabei werden in den kommenden Monaten die Ernten wegen der riesigen Heuschreckenplage, die ganze Landstriche kahlgefressen haben, ohnehin besonders gering sein. Und jetzt trifft das Coronavirus Kenia ausgerechnet zur Zeit der Aussaat, die nun nur eingeschränkt erfolgen kann. Eine Hungersnot scheint bereits programmiert.

Eine Situation zum Verzweifeln. Wie gehen die Leute damit um?

Soziale Unruhen und Gewalt nehmen zu. Von Hunger getrieben, reagieren Menschen mit Gewalt gegen Nachbarn und Behörden. Die Polizei schlägt brutal zurück. Die Verteilung von Essensrationen durch die Regierung löst Neid, Streit

und Gewalt aus. Sie reichen bei Weitem nicht aus und kommen oftmals nicht bei den Bedürftigsten an. Um ihre Familie zu ernähren, werden Frauen und Kinder vermehrt in die kommerzielle Sexarbeit getrieben. Es ist kein Wunder, dass in dieser extremen Stresssituation auch die häusliche Gewalt stark zunimmt.

Wenn der Staat nicht zu helfen vermag, was hindert die Leute daran, sich selbst zu organisieren?

Das ist leichter gesagt, denn getan. Solange das Essen für die eigene Familie nicht gesichert ist, der Zugang zum Gesundheitssystem vom Geldbeutel abhängt und staatliche Unterstützung kaum existiert, kann sich gesellschaftliche Solidarität nur schwer herausbilden. Während bei uns in Liechtenstein neue Formen der Nachbarschaftshilfe und der gesellschaftlichen Solidarität positive Aspekte der Coronakrise sind, gefährdet das Coronavirus in Kenia den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wie steht es mit der Gesundheitsversorgung?

Der Gesundheitszustand der armen Bevölkerung ist als Folge von Mangelernährung und fehlender sanitärer Grundversorgung bereits ohne Coronavirus prekär. Während sich die Oberschicht in die Privatkliniken der Hauptstadt Nairobi im Notfall behandeln lassen kann, ist die Mehrheit der Bevölkerung nicht versichert und kann sich einen Spitalaufenthalt nicht leisten.

Zur Person

Alice Nägele ist Vorstandsvorsitzende des liechtensteinischen Vereins Pamoja for Transformation, der in der Gewaltprävention in Kenia tätig ist (www.pamoja.li). Sie lebte und arbeitete zwei Jahre in Kenia und kennt die Situation aufgrund ihrer regelmässigen Besuche genau. Sie ist zudem Vorstandsmitglied des Vereins Tellerrand – Verein für solidarisches Handeln, der durch verschiedene Aktionen einen Blick über den Tellerrand zu den Ländern des globalen Südens ermöglicht. Mehr Informationen finden sich auf www.tellerrand.li.



ANZEIGE



Spezial-Angebot

Die Liechtensteinische Post AG unterstützt Sie in der Krise.

Wir liefern Ihre **Pakete innerhalb Liechtensteins** vorübergehend **pauschal zum Sondertarif ab CHF 5.00!**

Kontaktieren Sie uns gleich unter +423 399 44 44 oder info@post.li.

www.post.li

